# Christliche Verantwortung und Experimentelle Medizin
## Versuche mit und am Menschen, Tierversuche*

*Heinrich W. Grosse*
Pastoralsoziologisches Institut (PSI) der Evangelischen Fachhochschule Hannover, D-Hannover

*Vortrag, gehalten auf einem Symposium „Soziale, ethische und praktische Probleme bei der Beurteilung und Durchführung von Versuchen mit Mensch und Tier", veranstaltet von der Doerenkamp-Zbinden-Stiftung am 12. März 2002 in D-Mainz. Dieser Beitrag wurde auch im *ALTEX*-Buch 2002 publiziert.

Zusammenfassung
*Die jüdisch-christliche Überzeugung von der „Gottebenbildlichkeit" und Geschöpflichkeit des Menschen begründet eine „Ethik der Unverfügbarkeit", die einer utilitaristischen „Ethik der Interessen" entgegensteht. Da nach biblischem Verständnis der Mensch wesensmäßig unvollkommen ist, sollten die im Bereich experimenteller Medizin Verantwortlichen allen Tendenzen entgegenwirken, die einem utopischen Gesundheitsbegriff oder einer eugenischen Mentalität (Idee von der „Perfektion des Menschen") in der Gesellschaft Vorschub leisten. Entsprechend müssen die Forschenden ihr eigenes Menschenbild und die Auswirkungen ihres Handelns auf das Menschenbild unserer Gesellschaft reflektieren. Die Forschungsziele der experimentellen Medizin sind auch unter dem Aspekt der Gerechtigkeit zu überprüfen: Dienen sie nur einer Minderheit in den reichen Industrienationen?*
*Wie bei der Forschung am Menschen geht es auch bei der ethischen Beurteilung von Tierversuchen um die Frage nach dem zu Grunde liegenden Menschenbild und der damit verbundenen Verantwortung des Menschen. Aufgrund des gesellschaftlichen Wertewandels wird der überlieferte Anthropozentrismus zunehmend infrage gestellt. Doch ändert das nichts im Blick auf die Sonderstellung des Menschen als Träger von Verantwortung.*
*Auch wenn die biblischen Aussagen zum Verhältnis von Mensch und Tier sehr unterschiedlich sind, lässt sich aus ihnen die christliche Handlungsmaxime ableiten, Gewalt gegenüber den Tieren zu minimieren. Im Blick auf Tierversuche bedeutet das: Versuche, die den Tieren schwere Leiden verursachen, müssen vermieden werden, indem auf erhofften Erkenntnisgewinn verzichtet wird.*
*Grundsätzlich gilt: Beim ethischen Diskurs über medizinische Versuche mit Mensch und Tier muss die Öffentlichkeit verständlich informiert und wirksam beteiligt werden. Moratorien müssen möglich sein, bevor durch Forschung Fakten geschaffen werden. Das Nachdenken über ethische Probleme im Bereich der experimentellen Medizin ist nicht zu trennen von den weiterreichenden Fragen einer Veränderung unseres Lebensstils und Konsumverhaltens.*

Summary: Christian responsibility and experimental medicine; Experiments with and on humans; experiments on animals
*The Jewish-Christian convictions that man was created as the image of God founded the "ethics of unavailability" which contrast with the utilitarian "ethics of interests." As man's nature is imperfect according to biblical understanding, those responsible in the field of experimental medicine should counteract all tendencies in society which promote an utopian definition of health and an eugenic mentality (idea of the "perfection of mankind"). Consequently, scientists must reflect their own image of man and the effects of their actions on this image. The goals of experimental medicine must also be examined under the aspect of fairness: do they only benefit a minority in the rich industrial nations?*
*As in research on humans, the ethical evaluation of animal experiments must consider the question of the underlying image of humanity and the responsibility of mankind connected to it. Because of changes in society's values, the validity of traditional anthropocentrism is increasingly questioned. However, this does not affect the view of the special position of man as the bearer of responsibility.*
*Even though there are different biblical statements on the relationship between man and animal, the Christian maxim to minimise violence towards animals can be derived from them. In the case of animal experiments this means: experiments which cause the animals severe suffering must be avoided by waiving the potential gain of knowledge from them.*
*In general: in an ethical discussion on medical experiments using humans or animals, the public must be informed completely and involved effectively. A moratorium must be possible before plans become facts. Thinking about ethical problems in the area of experimental medicine should not be separated from the far-reaching questions about changes in our lifestyle and consumer behaviour.*

*Keywords: anthropocentrism, eugenic mentality, experimental medicine, animal experimentation*

## 1 Vorbemerkungen

In einem Brief an seinen Freund Karl August Varnhagen, den Mann der Rahel, unterschied Heinrich Heine drei Gruppen von Protestanten: „Pietisten", „Starrkirchliche" und „Denkgläubige"[1]. Seine Sympathie gehörte natürlich den „Denkgläubigen", die aufgeklärte Vernunft mit den Impulsen der jüdisch-christlichen Tradition zu verbinden suchten.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erscheint es mir besonders schwierig, ein „denkgläubiger" Protestant bzw. Christ zu sein – jedenfalls dann, wenn es um das Gebiet der Medizinwissenschaften oder der Biowissenschaften geht. Ich kann mich nicht entsinnen, so oft auf ein beigefügtes Glossar gestoßen zu sein wie in Veröffentlichungen zu diesem Bereich. Offensichtlich sind die Sachprobleme, die in der Medizinethik reflektiert werden, so komplex, dass sie Bürgern und Bürgerinnen, die kein Expertenwissen haben – und dazu gehören ja auch Theologen und Theologinnen –, nur mit besonderen Hilfen zu vermitteln sind.

Um Chancen und Grenzen christlicher Stellungnahmen zu Fragen der experimentellen Medizin einschätzen zu können, ist es notwendig, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Kennzeichen unserer Gesellschaft sind Prozesse der Pluralisierung und Individualisierung auch im Bereich von Wert- und Sinnorientierungen.[2] Nicht zufällig betonen Kritiker kirchlicher Stellungnahmen zur Bioethik, dass die Kirchen in unserem Staat nur eine Organisation neben anderen sind und dass ihre Vertreter und Gremien kein Deutungs- und Entscheidungsmonopol in ethischen Fragen mehr haben.[3] Zudem gibt es vor allem im Protestantismus einen innerkirchlichen Pluralismus unterschiedlicher Positionen, wie z.B. die Debatte um den Status von Embryonen zeigt.[4] Das hat nicht nur soziologische, sondern auch theologische Gründe: In den reformatorischen Kirchen gibt es kein Lehramt, das dem der katholischen Kirche vergleichbar wäre.

Welche Funktion können in einer solchen gesellschaftlich-kirchlichen Situation ethische Stellungnahmen von kirchlichen Gremien oder einzelnen Christinnen und Christen haben? M.E. können christlich begründete Voten dazu beitragen, bestehende Zustände und Entwicklungen – z.B. in den Medizinwissenschaften bzw. in den sog. *life sciences* – kritisch zu hinterfragen. Christliche Ethik sollte tendenziell eher eine „unterbrechende", ideologiekritische Funktion haben, statt zu einer Akzeptanztechnik des Bestehenden zu werden.[5] Dabei bin ich mir bewusst, dass ethische Stellungnahmen aufgrund der rasanten technologischen Entwicklungen in den sog. Leitwissenschaften zunehmend der Gefahr unterliegen, der Faktizität der Entwicklungen nur zu folgen, statt sie steuernd zu beeinflussen.[6]

## 2 Christliche Überzeugungen und ihre Bedeutung für die Forschung am Menschen

### 2.1 Legitimität der Forschung am Menschen

Besonders in den Evangelien mit ihren Heilungsgeschichten, aber auch in der christlichen Tradition von Jesus als Arzt wird deutlich, dass zum christlichen Menschenbild das Ziel gehört, (körperlich-seelische) Heilung von Menschen zu fördern.[7] Aus dieser Perspektive ergibt sich eine grundsätzliche, aber keineswegs bedingungslose Legitimität einer Forschung am Menschen in klinischen Studien oder Experimenten, die mit der Hoffnung verbunden sind, mittel- oder langfristig dem *salus aegroti* zu dienen. [8]

### 2.2 Unverfügbarkeitsethik und Ethik der Interessen

Die jüdisch-christliche Überzeugung von der Gottebenbildlichkeit des Menschen (Gen. 1,27) impliziert, dass Menschen eine besondere Würde haben, die nicht abhängig ist von bestimmten Eigenschaften oder Leistungen, und dass sie sich

---

[1] Der Brief vom 5. April 1830 ist abgedruckt in: Heinrich Heine, Säkularausgabe, Bd. 20, Berlin/Paris 1970, S. 393-396.

[2] S. Michael N. Ebertz, Kirche im Gegenwind. Zum Umbruch der religiösen Landschaft, Freiburg 1997.

[3] So betonte Bundeskanzler Gerhard Schröder in einem Brief an ZEIT-Herausgeber Michael Naumann, „dass sich eine überzeugende Position" in der bioethischen Debatte „auch ohne den Rekurs auf Gott vertreten lässt". Naumann erklärte im Blick auf die „Frage.., was denn eigentlich unwiderlegbar die Unantastbarkeit des Menschen, auch die des Embryos, ausmache": „In unserem säkularen Staat kann sie gesetzlich nicht mehr mit dem Hinweis auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen im Sinne der christlichen Glaubenslehre beantwortet werden." (in: Die Zeit, 19.7.2001, S. 14). - Peter Glotz konstatiert lapidar: „Mit der Gottebenbildlichkeit kann ich nichts anfangen." (in: Publik-Forum Nr. 24/ 2001, S. 38). Anders Jürgen Habermas in seiner Frankfurter Friedenspreisrede (2001): Er plädiert für die „vernünftige Einstellung .., von der Religion Abstand zu halten, ohne sich deren Perspektive zu verschliessen." Unter Bezugnahme auf die in Genesis 1 behauptete Geschöpflichkeit und Gottebenbildlichkeit des Menschen erklärt er: „Diese Geschöpflichkeit des Ebenbildes drückt eine Intuition aus, die .. auch dem religiös Unmusikalischen, zu denen ich mich rechne, etwas sagen kann." (FAZ, 15.10.2001, S. 9).

[4] S.: „Starre Fronten überwinden". Eine Stellungnahme evangelischer Ethiker zur Debatte um die Embryonenforschung, Frankfurt/M. 2002. Nach Ansicht der Autoren „darf der Pluralismus innerhalb der evangelischen Kirche wie auch der akademischen Theologie zu Recht als Markenzeichen des Protestantismus gelten". (zit. n: www.epd.de/dokumentation/2002/bioethik, s. auch: FAZ, 23.1.2002).

[5] S. dazu: Friedrich Heckmann, Gentechnik und Menschenbild, in: Hans Georg Babke/ Andreas Fritzsche, Hrsg., Gesundheitspolitik, München 2002, S. 80-108. Vgl. auch: Rudolf Weth, Menschenbild und Menschenwürde in der Kontroverse mit der Bioethik aus diakonisch-theologischer Sicht, in: Jahrbuch für Biblische Theologie, Bd. 15/2000, S. 292-310. Unter der Überschrift „Die Bioethik unter Ideologieverdacht" fragt Weth: „Die Bioethik als 'Service-Philosophie' (Hans-Martin Sass) zur Rechtfertigung der Interessen der Pharma- und Gesundheitsindustrie und sogar des öffentlichen Gesundheitswesens?" (aaO., S. 306).

[6] Vgl. Jürgen Habermas, Auf schiefer Ebene, in: Die Zeit, Nr. 5, 24.1.2002, S. 33: „Bisher entfaltet die biotechnische Entwicklung eine Dynamik, die die zeitraubenden Selbstverständigungsprozesse der Gesellschaft über ihre moralischen Ziele immer wieder überrollt. Je kürzer der zeitliche Horizont, den wir in Betracht ziehen, umso größer wird später die Macht der dann bereits geschaffenen Fakten sein."

[7] „Die Zuwendung zum Kranken gehört zu den Kernbeständen der christlichen Ethik. Schon die frühe Christenheit hat ihr Eintreten für die Kranken in den Heilungsgeschichten der Evangelien auf Jesus selbst zurückgeführt." (Starre Fronten überwinden, aaO.).

[8] Nach Urban Wiesing „herrscht in unserer Gesellschaft ein breiter Konsens, dass Humanexperimente und klinische Studien grundsätzlich notwendig und legitim sind, aber nur, sofern sie unter ganz bestimmten Bedingungen durchgeführt werden". (in: ders., Hg., Ethik in der Medizin. Ein Reader, Stuttgart 2000, S. 111.)

in einer besonderen Verantwortungsbeziehung gegenüber Gott und den Menschen befinden.

Dieser Grundüberzeugung entspricht eine „Unverfügbarkeitsethik", die einer utilitaristischen „Ethik der Interessen" entgegensteht:[9] In der nicht-therapeutischen (fremdnützigen) Forschung dürfen Menschen nicht entmündigt und instrumentalisiert werden. Entsprechend heißt es in einer Erklärung christlicher und jüdischer Theologen und Mediziner zum Stichwort „Menschenversuche": „Die freiwillige und informierte Einwilligung des Patienten nach bestmöglicher Aufklärung ist eine prinzipielle Grundlage aller Behandlungen im Gesundheitswesen, aller Heilversuche und aller medizinischen Experimente am Menschen.[10] Die Achtung vor der Würde des Menschen ist oberstes Gebot jeder medizinischen Forschung; auch die Freiheit der Forschung findet hier ihre klaren Grenzen. Dies gilt sowohl für den Heilversuch als auch für das nicht-therapeutische Experiment. Versuche am Menschen müssen stets so angelegt sein, dass sich von ihnen ein gesundheitlicher Gewinn für konkrete Personen erwarten lässt, der durch andere Methoden nicht erreichbar ist. Der Hinweis auf potenzielle Fortschritte der Medizin zu Gunsten kommender Generationen kann nicht-therapeutische Versuche nicht legitimieren."[11]

### 2.3 Heilserwartungen und Heilsversprechen

In der biblischen Anthropologie ist der Mensch immer auch ein leidendes, sich in Schuld verstrickendes und endliches Wesen. Er ist wesensmäßig unvollkommen. Deshalb muss die experimentelle Medizin sich freimachen von der „Kulturidee von der Perfektion des ... Körpers in optimaler Gesundheit"[12] und von einem utopischen Gesundheitsbegriff, der auf unrealistischen Therapieerwartungen basiert. „Die Kehrseite dieses utopischen Gesundheitsbegriffes besteht darin, dass jede Beeinträchtigung des Wohlbefindens als Verhinderung von Glück, als Einschränkung sinnhaften Lebens und somit ausschließlich negativ bewertet wird. Nun sind eben auch Sterilität, genetische Abweichungen, Sterben und Tod Krankheitszustände, die es abzustellen gilt."[13]

Zu Recht konstatiert die im Jahr 2001 unter dem Titel „Verantwortung für das Leben" erschienene Denkschrift der Evangelischen Kirche in Österreich: „Zur Verantwortung der Forschenden gehört es, keine übertriebenen Erwartungen in die Möglichkeiten des biomedizinischen Fortschritts zu wecken und der Versuchung eines künstlichen über die Öffentlichkeit und die mediale Berichterstattung erzeugten Entscheidungsdrucks zu widerstehen. Zur Verantwortung der Wissenschaft gehört ferner, dass nicht nur über Erfolge, sondern auch über Fehlschläge der Forschung berichtet wird."[14]

Wenn ich es richtig sehe, gibt es bei manchen Forschern und Ärzten, aber auch bei Patienten Tendenzen, die mit Habermas als Tendenzen zu einer „liberalen Eugenik" bezeichnet werden können, der es nicht um die Verhinderung schwerer gesundheitlicher Beeinträchtigungen, sondern um die „Verbesserung" des Erbgutes geht.[15] „Es muss aber allen Tendenzen entgegengewirkt werden, die einer eugenischen Mentalität in der Gesellschaft Vorschub leisten und ein Klima der Diskriminierung gegenüber

---

9 S. dazu: Wolfgang Huber, Grenzen des medizinischen Fortschritts, in: Ulrich Bach/ Andreas de Kleine, Hrsg., Auf dem Weg in die totale Medizin? Eine Handreichung zur „Bioethik"-Debatte, Neukirchen-Vluyn, 1999, S. 42-49, bes. S. 47. - In der Erklärung „Bioethik und Menschenbild bei Juden und Christen" eines interdisziplinären Kongresses vom 19.-21.11.1997 am Institut für Evangelische Theologie der Universität Konstanz heißt es: „Hingegen ist der Mensch in der utilitaristischen Ethik der Interessen als das Ensemble der von ihm definierten Fähigkeiten verstanden: Bewußtsein, Rationalität, Zukunftsfähigkeit, Glücksstreben. Alle die Varianten menschlichen Lebens, die diese Kriterien nicht erfüllen können, fallen nach Auffassung der utilitaristischen Philosophie aus der Garantie für die Menschlichkeit heraus. Die Ethik der Selbstbestimmung menschlicher Interessen wird, wenn es das utilitaristische Kalkül gebietet, therapeutische Möglichkeiten begrenzen und menschliches Leben zu Versuchen und zur Tötung freigeben. Dadurch rückt der ganze Bereich von Krankheit, Behinderung und Sterben in die Zone des Verhandelbaren und Abschneidbaren." (in: Wolfgang Kraus, Hrsg., Bioethik und Menschenbild bei Juden und Christen: Bewährungsfeld Anthropologie, Neukirchen-Vluyn, 1999, S. 171-172.)

10 Die Ausweitung fremdnütziger Forschung auf den Kreis nicht-einwilligungsfähiger Personen, wie sie die sog. Bioethik-Konvention vorsieht, ist damit ausgeschlossen. S. dazu: Günter Altner, Ethik der Ausgrenzung und Ethik der universalen Lebenszusage - Gegensätze zwischen utilitaristischer und theologischer Ethik, in: Wolfgang Kraus, Hrsg., Bioethik und Menschenbild bei Juden und Christen, aaO., S. 72-84. - Der protestantische Ethiker Ulrich Körtner votiert: „Die vagen Formulierungen der Menschenrechtskonvention zur Bioethik könnten sich .. dahingehend auswirken, dass, entgegen den Bestimmungen von Art. 2, Forschungsinteressen über den Schutz der Menschenwürde gestellt werden. Solange diese Gefahr nicht ausgeschlossen ist, bleibt jede fremdnützige Forschung an nicht zustimmungsfähigen Personen ethisch fragwürdig." (Erkenntnis und Interesse. Ethische Aspekte der Forschung an nicht zustimmungsfähigen Personen, in: ders., Unverfügbarkeit des Lebens? Grundfragen der Bioethik und medizinischen Ethik, Neukirchen-Vluyn 2001, S. 113-125, dort S. 125).

11 Erklärung „Bioethik und Menschenbild bei Juden und Christen" (19.-21.11.1997) in: Wolfgang Kraus, Hrsg., Bioethik und Menschenbild bei Juden und Christen, aaO., S. 170-173, dort S. 172. Diese Erklärung folgt teilweise wörtlich einer Resolution der „Internationalen Ärzte gegen den Atomkrieg" (IPPNW) aus dem Jahr 1997 (zum 50. Jahrestag des sog. Nürnberger Kodex). S. auch die Präferenzregel der Deklaration von Helsinki: „Die Sorge um die Belange der Versuchsperson muß stets ausschlaggebend sein im Vergleich zu den Interessen der Wissenschaft und der Gesellschaft." (zit. nach: Urban Wiesing, Hrsg., Ethik in der Medizin, aaO., S. 112.)

12 S. dazu: Claus Koch, Biokapital. Neue Eugenik und politische Ökonomie des Körpers, in: Merkur, 52. Jg. H.3/1998, S. 185-201, dort S. 200. Ferner: Friedrich Heckmann, Gentechnik und Menschenbild, aaO., S. 103-106.

13 Ulrich Körtner, Gesundheit um jeden Preis? Ziele und Kosten des medizinischen Fortschritts aus ethischer Sicht, in: Zeitschrift für medizinische Ethik 45 (1999), S. 303-317, dort S. 307. Bestätigt wird dieses Urteil Körtners u.a. durch die Ausbreitung der Arztpraxen für „Anti-Aging-Medizin".

14 Verantwortung für das Leben. Eine evangelische Denkschrift zu Fragen der Biomedizin, im Auftrag der Evangelischen Kirche in Österreich erarbeitet von Ulrich Körtner in Zusammenarbeit mit Michael Bünker, Wien 2001, dort S. 33. - Der Psychiater Klaus Dörner fordert eine „neue, zweite Aufklärung, zur Befreiung aus einer zweiten selbstverschuldeten Unmündigkeit, z.B. zur Aufklärung über die Uneinlösbarkeit der Heils- und Sicherheitsversprechen." (in: Klaus Dörner, Wir befreien die Gentechniker von ihren 'ideologischen Scheuklappen', in: epd-Dokumentation Nr. 27/2001, S. 61-68, dort S. 62).

15 S. Jürgen Habermas, Die Zukunft der menschlichen Natur, Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik?, Frankfurt/M. 2001.

Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen erzeugen."[16] Es darf keinen schleichenden Wertewandel in dieser Richtung geben.

Die nie gekannten technologischen Möglichkeiten der modernen Medizin und die damit verknüpften Heilserwartungen und Heilsversprechen beeinflussen in zunehmendem Maße unser Menschenbild. In der experimentellen Medizin, im Bereich der sog. Hochleistungs- oder Hightech-Medizin stellt sich dabei die ethische Frage: Wie kann vermieden werden, dass medizinisches Forschen und Handeln ein mechanistisches und reduktionistisches Menschenbild fördert, das die Endlichkeit und wesensmäßige Unvollkommenheit menschlichen Lebens ausblendet? Die Frage nach den gewollten und ungewollten Auswirkungen auf das Menschenbild und Wertebewusstsein in unserer Gesellschaft ist eine zentrale ethische Herausforderung für die Selbstreflexion der medizinischen Forschung. Auch Christoph Fuchs und Stefan Winter von der Bundesärztekammer betonen, „dass es eben nicht genügt, allein professionsbezogene Kodizes zu etablieren, es ist vielmehr im Hinblick auf den immer größeren Grad an Spezialisierung und Subspezialisierung in allen Bereichen von Medizin und Biologie notwendig, einen interdisziplinären Gedankenaustausch über ethische Menschenbilder in Forschung und Klinik zu führen".[17]

„Der christlichen Einstellung zu Leben und Tod, zu Krankheit und Gesundheit entspricht ein Handeln, das sich in der Spannung zwischen Widerstand und Ergebung bewegt. Diese Haltung sollte aus theologischer Sicht auch das medizinische Handeln und das ethische Abwägen zwischen Tun und Unterlassen bestimmen."[18] Deshalb muss in der experimentellen ebenso wie in der kurativen Medizin auch Raum sein für ein „Ethos des Sein-Lassens, das sich darauf gründet, dass sich der Mensch nicht sich selbst verdankt und in die Welt bringt."[19]

### 2.4 Gerechtigkeit für Benachteiligte und Ausgegrenzte

Gerechtigkeit und Parteinahme für Benachteiligte und Ausgegrenzte sind ein zentrales Anliegen der biblischen Tradition. Deshalb müssen die Forschungsziele der experimentellen Medizin in den reichen Industrienationen unter dem Aspekt der Gerechtigkeit kritisch überprüft werden. Denn: „Wissenschaft ist allen Opfern, allen Leidenden verantwortlich, nicht nur denen, die zu der Minderheit der Menschen gehören, die in der Nähe von Forschungs- und Therapiezentren wohnen, die Anteil haben an den Spitzenprodukten von Forschung und Therapie, die also zur Minderheit der Reichen in einer Welt der Armut gehören. Kann medizinischer Fortschritt Fortschritt sein, wenn seine Ergebnisse nur begrenzten Inseln weißer, industriestaatlicher, universitätsnaher Bevölkerungsgruppen zur Verfügung stehen und die Mehrheit der Zweidrittelwelt ganz ordinäre Krankheiten und ihre Ursachen in Hunger und Armut nicht bekämpfen kann?"[20] Die Wechselwirkungen von wissenschaftlichen Entdeckungen und wirtschaftlichen Interessen sowie die unbestreitbare Kommerzialisierung der Grundlagenforschung fordern zu verstärkter ethischer Reflektion dieser Zusammenhänge heraus.[21]

## 3 Christliche Überzeugungen und ihre Bedeutung für Tierversuche

Wie bei der Forschung am Menschen geht es auch bei der ethischen Beurteilung von Tierversuchen um die Frage nach dem zu Grunde liegenden Menschenbild und der damit verbundenen Verantwortung des Menschen.

### 3.1 Hierarchie der Seinsformen?

Tierversuche werden ethisch legitimiert mit dem Ziel, der menschlichen Gesund-

[16] Denkschrift „Verantwortung für das Leben", aaO., S. 12-13. - In der Denkschrift heißt es z.B. im Blick auf die Präimplantationsdiagnostik: „Kritiker lehnen die Präimplantationsdiagnostik als Methode der eugenischen Selektion ab, die zudem Türen öffnet, nicht nur nach schweren Erbkrankheiten, sondern auch nach genetischen Dispositionen zu forschen und den 'Menschen nach Maß' zu züchten" (aaO., S. 27).- Die „Stellungnahme der Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zu Fragen der Bioethik" vom 13. März 2001 urteilt: „Die Methode der PID bringt erhebliche Möglichkeiten des Missbrauchs: Stichworte wie 'Eugenik', 'Selektion' und 'Designerkind' deuten diesen Missbrauch an. Die Bischofskonferenz der VELKD lehnt zum gegenwärtigen Zeitpunkt angesichts dieser Missbrauchsmöglichkeiten eine gesetzliche Zulassung der PID ab." (zit. n.: Texte aus der VELKD, 106/2001, Juli 2001, S. 5). - Nach Einschätzung des Theologen Christoffer Grundmann „kommt den verschiedenen Selbsthilfegruppen, den diakonischen und karitativen Verbänden eine entscheidende Funktion zu; denn ihr Aufbegehren gegen den perfekten leistungs- und genußstarken Designermenschen ist für den Erhalt unserer Gesellschaft als menschlicher Gesellschaft überlebensnotwendig!" (ders., Kirchliche Stellungnahmen und theologische Voten zur Bioethik-Konvention, in: Susanne Müller-Jantsch/ Stefan Strobach, Hrsg., Geniale Zeiten. Kontroversen, Kunst und Kultur zur Gentechnologie, Bremen 2001, S. 212-224, dort S. 222).

[17] Christoph Fuchs und Stefan F. Winter, Menschenbild und Menschenwürde in der medizinischen Forschung und Klinik, in: Eilert Herms, Hg., Menschenbild und Menschenwürde, Gütersloh 2001, S. 33-47, dort S. 37.

[18] Denkschrift „Verantwortung für das Leben", aaO., S. 14.

[19] Ulrich Körtner, „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?" Fragen und Antworten theologischer Anthropologie im Gespräch mit der Medizin, in: Wolfgang Vögele/ Andrea Dörries, Hg., Menschenbild in Medizin und Theologie, Loccumer Protokolle 25/2000, S. 47-73, dort S. 53. - Ulrich Körtner hat auf den Zusammenhang einer „von Vollkommenheitsutopien getriebenen Medizin" und der Vernachlässigung der palliativen Medizin hingewiesen. (S. dazu U. Körtner, Gesundheit um jeden Preis?, aaO., S. 314).

[20] Ulrich Stöhr, Bioethik und Menschenbild bei Juden und Christen, in: Wolfgang Kraus, Hrsg., Bioethik und Menschenbild bei Juden und Christen, aaO., S. 163-169, dort S. 166. Siehe auch den Entwurf einer von der Bundesärztekammer erarbeiteten Charta der Patientenrechte, zit. in: Christoph Fuchs/ Stefan Winter, Menschenbild und Menschenwürde .., aaO., S. 33-34.

[21] Vgl. auch Christoph Fuchs/Stefan Winter: „.. so wäre die systemimmanente Verlockung des Marktes die sogenannte 'driving force' jeglicher Forschung". (in: dies., Menschenbild .., aaO., S. 44.) - Ein Beispiel: Craig Venter möchte mit der Entschlüsselung menschlicher Gene und ihrer Patentierung Geld verdienen. Er hat über 100 Gene angemeldet und hofft, dass ihre Vermarktung besonders lukrativ ist. (S. Interview mit Craig Venter, in: Spiegel 37/1998, S. 280-283.) - „Heilung für Millionen, großer Ruhm, großes Geld" lautete die Titelzeile eines Artikels in: Die Zeit, Nr. 19/2001, S. 41. - Die Forschungsabteilungen großer Industrieunternehmen in den USA publizieren in einigen Sektoren der „Life Sciences" mehr Grundlagenergebnisse als die Universitäten. S. dazu: Wolfgang Frühwald, Art. Forschung/ Forschungsfreiheit, in: Wilhelm Korff/ Lutwin Beck/ Paul Mikat, Hg., Lexikon der Bioethik, Bd. 1, Gütersloh 1998, S. 757-761, dort S. 759.

heit und dem menschlichen Leben zu dienen. Im Konfliktfall wird das Wohl des Menschen über das Wohl des Tieres gestellt, werden Lebensrecht (und Leiden) des Menschen höher bewertet als Lebensrecht (und Leiden) von Tieren.[22] Eine ethische Entscheidung mit solch gravierenden Folgen für die Tiere setzt ein Menschenbild voraus, demzufolge der Mensch an der Spitze einer „Hierarchie der Seinsformen" steht.[23]

### 3.2 Das relative Recht einer anthropozentrischen Sicht

Zweifellos hat es während der letzten Jahrzehnte einen gesellschaftlichen Wertewandel in der Sicht des Verhältnisses von Mensch und Tier gegeben, „der immer stärker von den Gefühlen der Zusammengehörigkeit und des Mitleids mit dem Tier auf der einen sowie einem zunehmenden Vertrauensschwund gegenüber der modernen Wissenschaft und Technik auf der anderen Seite bestimmt wird".[24] Dieser Bewusstseinswandel ist oft verbunden mit einer Infragestellung des sog. Schöpfungsauftrags von Gen. 1,28 („Macht euch die Erde untertan"); denn das in der Genesis dem Menschen zugesprochene *dominium terrae* betrifft auch die Tiere (s. Gen. 1,26 und 28 sowie 9,1-2).

Da in der Geschichte des Christentums der Mensch in erster Linie im Gegenüber zur übrigen Schöpfung gesehen wurde und diese Sicht unbestreitbar auch gnadenlose Folgen für die Tiere bzw. die Natur hatte, ist es nicht verwunderlich, dass es eine wachsende Kritik am Anthropozentrismus der christlichen Tradition gibt.[25] Allerdings ist gegenüber einem strikten Biozentrismus bzw. Pathozentrismus das relative Recht einer anthropozentrischen Sicht zu betonen.[26] Nur der Mensch ist Subjekt von Handlungen und Träger von Verantwortung. Hans Jonas spricht von einer „ontologischen Befähigung" des Menschen als des zur Verantwortung Berufenen.[27]

### 3.3 Würde des Mitgeschöpfes und Schöpfungsfrieden

Bei der Suche nach einer christlichen Position gegenüber Tierversuchen müssen die biblischen Perspektiven zum Verhältnis von Mensch und Tier berücksichtigt werden.[28] In den Büchern des Alten und Neuen Testaments gibt es recht unterschiedliche Sichtweisen dieses Verhältnisses. Ich benenne sie stichwortartig:

---

[22] S. dazu: Frank Surall, Tierschutz im Kontext der Menschenwürde, in: Hartmut Kreß/ Hans-Jürgen Kaatsch, Hrsg., Menschenwürde, Medizin und Bioethik, Münster 2000, S. 157-171; Jörg Klein, Dürfen wir Tiere für die Forschung opfern?, in: Urban Wiesing u.a., Hrsg., Ethik in der medizinischen Forschung, Stuttgart/ New York 2000, S. 98-107; Ewald R. Weibel, Der ethische Konflikt des Tierversuchs, in: ZEE 21,1985, S. 174-189; Matthias Gernhardt/ Christian Fleck, Der Tierversuch. Seine ethische Abwägung aus theologischer, philosophisch-historischer und medizinischer Sicht, Frankfurt/M., 2000. - Antonellus Elsässer urteilt: „Wo .. vitale menschliche Interessen wie Gesundheit und Leben auf dem Spiel stehen, erscheinen Tierversuche gerechtfertigt und kann die dadurch verursachte Vernachlässigung des tierischen Wohls als das kleinere Übel toleriert werden; das bewusste Inkaufnehmen eines durch Unterlassung solcher Tierexperimente herbeigeführten größeren Übels für den Menschen wäre umgekehrt als unmoralisch zu betrachten." (ders., Art. Tierversuche, 3. Ethisch, in: Lexikon für Bioethik, Bd. 3, S. 571-572, dort S. 572). Entgegengesetzte Konsequenzen zieht der evangelische Theologe und engagierte Gegner von Tierversuchen, Erich Gräßer: „Tieren werden Leiden zugefügt, sie werden zu Opfern gemacht, auf dass es uns wohl ergehe und wir lange leben auf Erden." „Auch der wissenschaftliche Tierversuch .. basiert zuletzt und eigentlich auf dem Recht des Stärkeren, das in Wirklichkeit kein Recht ist und das wir deshalb im zwischenmenschlichen Bereich längst als primitiv ablehnen." (Erich Gräßer, Zum Thema Tierversuch, in: PTh 72/1983, H. 12, S. 466-478, dort S. 468 bzw. S. 470.) - In gleicher Richtung argumentiert das „Manifest der Tierversuchsgegner", herausgegeben von der Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche": „Die Rechtfertigung der ethischen Vertretbarkeit des Tierversuchs mit der höheren Stellung des Menschen und dem ihm aus Tierversuchen entstehenden Nutzen ist unzulässig. Forschungsmethoden werden nicht dadurch akzeptabel, dass sie von einer sich als höher einschätzenden Spezies an einer 'niedrigeren' Spezies vorgenommen werden oder dass die 'höhere' Spezies einen Nutzen daraus zieht." (Frankfurt/Main, o.J., S.2).

[23] S. dazu: Xenotransplantation. Eine Hilfe zur ethischen Urteilsbildung, hrsg. vom Kirchenamt der EKD und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Gemeinsame Texte 13), Hannover/Bonn 1998, dort S. 10. Ferner: Dietrich von Engelhardt, Transplantationsmedizin heute: Tiere als Organspender?, in: Hartmut Kreß u.a., Hrsg., Menschenwürde, Medizin und Bioethik, aaO., S. 144-153. „Entscheidend für die Beurteilung der Xenotransplantation in der Forschung und in der Therapie ist die Beziehung von Tier und Mensch oder die Hierarchie der Seinsformen. ...Wird dem Menschen .. ein Recht zugesprochen, was heute faktisch bereits Realität ist, über die 'niedrigeren' Seinsformen zu seiner Erhaltung und Fortpflanzung zu verfügen, können ihm dennoch Grenzen gesetzt, können ihm Bedingungen gestellt werden, an die er sich im Umgang mit Tieren halten muß, die ihre totale Instrumentalisierung ausschließen. Tierkonsum, Tierexperiment, Medikamente aus Tieren und Xenotransplantation stehen .. in einem inneren Zusammenhang, beziehen ihre Motivation und Legitimation letztlich aus dieser Hierarchie der Seinsformen." (D. v. Engelhardt, ebd. S. 148) - Der Gedanke einer „Hierarchie der Seinsformen" klingt auch in folgendem Votum zu Tierversuchen an: „Läßt die Fragestellung es zu, dann werden Wirbellose vor Wirbeltieren und hier Kaltblüter vor Warmblütern, schließlich Mäuse und Ratten vor Meerschweinchen und Kaninchen, diese vor landwirtschaftlichen Nutztieren und diese vor Katzen, Hunden und Affen in Tierversuchen eingesetzt. Diese Reihenfolge entspricht den unterschiedlichen Schuldempfindungen der Öffentlichkeit und der meisten Experimentatoren bei der Nutzung von Tieren verschiedener Spezies." (Klaus Gärtner, Art. Tierversuche, 1. Zum Problemstand, in: Lexikon der Bioethik, Bd. 3, aaO., S. 567-569, dort S. 568.) - Auch das Tierschutzgesetz sieht ja vor, für Tierversuche möglichst „niedrig entwickelte" Tiere heranzuziehen.

[24] Antonellus Elsässer, Art. Tierversuche, 3. Ethisch, in: Lexikon der Bioethik, Bd.3, aaO., S. 571-572, dort S. 571.

[25] S. Peter Singer, Praktische Ethik, Stuttgart 1984 (Engl. Originalausgabe 1979 unter dem Titel „Practical Ethics".) Peter Singer folgert aus seiner „Speziezismus"-Kritik, dass zwischen humanmedizinischen und veterinärmedizinischen Problemen ethisch kein prinzipieller Unterschied besteht. - Zur christlich-theologischen Kritik an Singers Position: Ulrich Körtner, Von Menschen und Mäusen. Zur Auseinandersetzung mit utilitaristischen Ansätzen medizinischer Ethik, in: ders., Unverfügbarkeit des Lebens?, aaO., S. 81-102; Günter Altner, Ethik der Ausgrenzung und Ethik der universalen Lebenszusage - Gegensätze zwischen utilitaristischer und theologischer Ethik, in: Wolfgang Kraus, Hrsg., Bioethik und Menschenbild bei Juden und Christen, aaO., S. 72-84. Ferner: Carl Friedrich Gethmann, Tierschutz als Staatsziel - Ethische Probleme, in: Felix Thiele, Hrsg., Tierschutz als Staatsziel?, Bad Neuenahr 2001, S. 50-76.

[26] S. dazu: Wilhelm Korff, Einführung in das Projekt Bioethik, in: ders., Hrsg., Lexikon der Bioethik, Bd.1, aaO., S. 7-16, sowie: Karsten Schrör, Art. Anthropozentrik, ebd., S. 177-184.

[27] Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt/M. 1984.- S. auch Ulrich Körtner, Von Mäusen und Menschen, aaO., S. 95: „Es ist ... die Fähigkeit und Pflicht zur moralischen Verantwortung, welche die besondere Würde und Bürde des Menschseins ausmacht. Mit einem biologischen Speziesismus, wie Singer unterstellt, hat dies nichts zu tun."

[28] Zum Folgenden siehe: Gerhard Liedke, „Tier-Ethik" - biblische Perspektiven, in: ZEE 29 (1985), S. 160-173. Ferner: Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, EKD-Texte 41, Hannover 1991, bes. S. 4-10.

a) Mensch und Tier sind Mitgeschöpfe;[29] b) der Mensch ist zur Herrschaft über die Tiere beauftragt, er hat eine Sonderstellung gegenüber den Tieren;[30] c) Mensch und Tier stehen im Konflikt, zwischen ihnen herrscht Gewalt. Menschen töten Tiere für Nahrungszwecke und zur Abwehr von Gefahren;[31] d) der Mensch ist zu einem barmherzigen Umgang mit den Tieren aufgerufen;[32] e) im Blick auf das Verhältnis von Mensch und Tier gibt es die endzeitliche Erwartung einer Welt des Friedens in und mit der Schöpfung.[33]

Angesichts der unterschiedlichen biblischen Aussagen zum Verhältnis von Mensch und Tier ist ein naiver Biblizismus unangemessen. Zu fragen ist nach Grundtendenzen in der Gesamtheit dieser Aussagen. Mir scheinen drei Grundtendenzen wichtig:

• Tiere werden in der Bibel – anders als in der späteren abendländischen Tradition – nicht als Sachen betrachtet. Sie haben eine Würde als Mitgeschöpf des Menschen.[34] In der Wirkungsgeschichte dieser Tradition steht bekanntlich auch §1 des Tierschutzgesetzes, in dem die Rede ist von „der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen".

• Die Beauftragung des Menschen zur Herrschaft über die Tiere ist nicht zu trennen vom biblischen Verständnis der Gottebenbildlichkeit des Menschen. „Die Bestimmung, den Mitgeschöpfen die *Imago Dei* vor Augen zu bringen, heißt nach altorientalischem Verständnis: königliche Gerechtigkeit und Schutz der Schwachen zu üben. Gerechtigkeit und Schutz der Schwachen gegenüber den Mitgeschöpfen müssen also mit der Ausbreitung und Herrschaft der Menschen einhergehen."[35] Das bedeutet: Im Umgang mit Tieren steht immer auch die Humanität des Menschen auf dem Spiel.[36]

• Die Gewaltaspekte im Verhältnis zwischen Mensch und Tier werden in der Bibel realistisch benannt. „Niemand, weder Mensch noch Tier, kann leben, ohne anderes Leben zu schädigen."[37] Aber diese Perspektive wird aufgebrochen durch die Vision eines Schöpfungsfriedens zwischen Mensch und Tier.

### 3.4 Tierversuche und Alternativmethoden

Welche ethischen Konsequenzen ergeben sich aus dem biblischen Befund? Der Theologe Gerhard Liedke resumiert: „Das gesamtbiblische Zeugnis legt uns für die heutige Situation extremer Gewalt gegen die Tiere und extremen Leidens der Tiere nahe, Minimierung der Gewalt gegenüber den Tieren und Linderung des Leidens der Tiere, wo immer es geht, als christliche Handlungsmaxime zu betrachten."[38]

Bei der konkreten Umsetzung dieser Maxime zeigen sich freilich auch im kirchlichen Bereich nicht zu leugnende Meinungsunterschiede. In dem Diskussionsbeitrag der EKD „Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf" heißt es in dem Abschnitt über Tierversuche: „Wer ... der Nutzung von Tieren bis hin zu ihrer Tötung durch die Menschen zustimmt, der wird sich prinzipiell auch nicht gegen Tierversuche wenden. Wer hingegen ... die Rechtfertigungsgründe für die Tötung von Tieren sehr restriktiv fasst und die Tötung nur zur Abwehr von Gefahren und zur Deckung des elementaren Lebensbedarfs zulässt, der wird Tierversuche nur in äußerst begrenztem Umfang oder überhaupt nicht akzeptieren."[39]

Die Studie der EKD stellt jedoch auch fest, dass es trotz dieser unterschiedlichen Grundpositionen gleichwohl ein großes Maß an Übereinstimmung im Blick auf praktische Folgerungen[40] gibt: „Die Zahl der Tierversuche muß so weit wie möglich ge-

---

[29] Ps. 104; Gen. 2,19-20; 8,17; s. auch Mt. 6,26; 10.29; Joh.10,11. Den Gedanken des gleichen Geschicks von Mensch und Tier betont Pred. 3,19-21.

[30] Gen. 1,26-28; Ps. 8,7-9. Zur Vorstellung des Menschen als Krone der Schöpfung s. Ps. 8,6.

[31] Gen. 3,14-15; 9,1-4.

[32] Sprüche 12,10; vgl. Dtn. 5,14; 25,4; 22,4; Ex. 20,10.

[33] Jes. 11,6-9; 65,17-25; Hos. 2,20; Ez. 34,25-28; Röm. 8,18-25.

[34] S. auch: Für ein Ethos der Mitgeschöpflichkeit. Wort der Kirchenleitung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche zum Welttierschutztag 1998, o.O., S.4: „Tiere sind Mitgeschöpfe des Menschen. Sie sind wie wir auf Gott als den Ursprung und die Quelle allen Lebens bezogen. Tiere haben ihre eigene Würde, ihre eigene Schönheit, ihren eigenen Lebensraum. Ihr Platz in der Schöpfung verbietet es, sie nur unter Nutzungsinteressen zu sehen." - Forscher in den USA, die „memorial services for animals used in research" veranstalten, verstehen dies als Ausdruck ihrer Achtung vor der Würde des Tieres als Mitgeschöpf. (Strikte Tierversuchsgegner beurteilen das natürlich anders.)

[35] Michael Welker, Person. Menschenwürde und Gottebenbildlichkeit, in: Jahrbuch für Biblische Theologie, Bd. 15, 2000, S. 247-262, dort S. 259. - Anders als in ägyptischen und anderen altorientalischen Texten wird das Würdeprädikat der Gottebenbildlichkeit in der hebräischen Bibel nicht nur herausgehobenen Personen wie Königen zugesprochen, sondern allen Menschen. Vgl. dazu: Werner H. Schmidt, Alttestamentlicher Glaube, Neukirchen-Vluyn, 8. A. 1996, S. 267. - In dem Diskussionsbeitrag der EKD „Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf" heißt es: „Als Gottes Ebenbild hat der Mensch Maß zu nehmen am Urbild. Dann aber muß alle Ausübung von Macht auf die Bewahrung der Schöpfung gerichtet sein und in liebender Sorge und hegendem Bewahren geschehen." (aaO., S. 5). S. Gen. 2,15.

[36] Vgl. Frank Surall, Tierschutz im Kontext der Menschenwürde, in: Hartmut Kreß u.a., Hrsg., Menschenwürde, Medizin und Bioethik, aaO., S. 157-171, bes. S. 162. - S. auch: Gesichtspunkte der EKD zur Diskussion und Beratung bei Anfragen zum Tierschutz: „Das einseitig auf den Menschen zentrierte Nützlichkeitsdenken darf nicht das Übergewicht gegenüber dem ethischen Ansatz behalten." (in: ZEE 29,1985, S. 207-209, dort S. 207).

[37] Frank Surall, aaO., S. 161.

[38] Gerhard Liedke, „Tier-Ethik", aaO., S. 170.

[39] Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf, aaO., S. 19. - In jedem Fall ist zu bedenken, was Albert Schweitzer, der Tierversuche ja nicht kategorisch ablehnte, anmahnte: „Diejenigen, die an Tieren Operationen oder Medikamente versuchen oder ihnen Krankheiten einimpfen, um mit den gewonnenen Resultaten Menschen Hilfe bringen zu können, dürfen sich nie allgemein dabei beruhigen, dass ihr grausames Tun einen wertvollen Zweck verfolge." (zit. n.: Bundesministerium für Bildung und Forschung u. a., Hrsg., Hightech statt Tiere. Ersatz- und Ergänzungsmethoden zu Tierversuchen, Bonn 2001, S. 51).

[40] In ähnlicher Weise stellt Dieter Birnbacher eine „Tendenz zur Praxiskonvergenz gegensätzlicher Idealnormen" wie der „Tierrechts"- und der „Tierschutz"- Positionen fest. (ders., Absolute oder relative ethische Grenzen der Leidenszufügung bei Versuchstieren?, in: Urban Wiesing u.a., Hg., Ethik in der medizinischen Forschung, aaO., S. 88-107, dort S. 89).

senkt werden."[41] Neben dem „Einsatz von Ersatzmethoden" fordert die Studie „in der Genehmigungspraxis entschieden höhere Anforderungen an den Versuchszweck" als weithin üblich. Im Blick auf die Umsetzung des §7, Abs.3 des Tierschutzgesetzes urteilen die Verfasser der EKD-Studie: „Die Erfahrung der ersten Jahre nach Inkrafttreten des novellierten Gesetzes hat gezeigt, dass bisher jedenfalls Tierversuche nur in ganz seltenen Ausnahmefällen aus ethischen Gründen abgelehnt werden."

Der zweite Konsenspunkt in der EKD-Studie lautet: „Schmerzen und Leiden müssen bei Versuchstieren auf das unvermeidliche Maß eingeschränkt werden. Bei Tierversuchen werden immer noch zu viele und zu sensible Tiere eingesetzt. ... Die Zufügung von Schmerzen und Leiden gegenüber einem Mitgeschöpf führt ohnehin in eine starke Spannung zu der grundsätzlichen Verpflichtung, barmherzig und human mit ihm umzugehen. So erklärt sich wohl auch die verbreitete Neigung, die Schmerz- und Leidensfähigkeit bestimmter Tiere in Frage zu stellen oder nur eingeschränkt anzuerkennen. Doch eine bereits als wahrscheinlich anzunehmende Schmerz- und Leidensfähigkeit ist ethisch relevant."[42] Deshalb sind m. E. auch einzelne Bestimmungen des Tierschutzgesetzes, die eine Zufügung schwerer Belastungen zu Gunsten rein wissenschaftlicher Zwecke zulassen, zu problematisieren.[43] Bedenkenswert finde ich den von der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften und der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft aufgestellten Grundsatz: „Versuche, die dem Tier schwere Leiden verursachen, müssen vermieden werden, indem durch Änderung der zu prüfenden Aussage andere Erfolgskriterien gewählt werden, oder indem auf den erhofften Erkenntnisgewinn verzichtet wird."[44]

### 3.5 Moralische Intuitionen

Meines Erachtens ist es unerlässlich, dass alle Forschenden ungeachtet ihrer Forschungsinteressen und -rationalität bei ihrer ethischen Urteilsbildung auch ihre eigenen moralischen Intuitionen ernstnehmen (und reflektieren)[45] – Intuitionen, wie sie z.B. in der Rede von der „geopferten Kreatur" zum Ausdruck kommen.[46]

## 4 Abschließende Bemerkungen

### 4.1 Informierte Öffentlichkeit

Der ethische Diskurs über die Beurteilung von Versuchen mit Mensch und Tier darf nicht auf Expertengruppen und interne Ethikkommissionen beschränkt bleiben.[47] Da die experimentelle Medizin weitreichende, z.T. nicht absehbare Auswirkungen auf die Zukunft der Menschheit wie auf das Menschenbild hat, muss eine breite und auch wirksame Beteiligung einer (verständlich) informierten Öffentlichkeit das Ziel sein.[48]

### 4.2 Moratorien

„Zukunftsfähige Ethik stört den rasanten Prozess der Beschleunigung und plädiert

---

[41] Dies und die folgenden Zitate aus: Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf, aaO., S. 19. S. auch das „Wort der Kirchenleitung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche zum Welttierschutztag 1998": „Es bedarf .. weiterer Anstrengungen, Ersatzmethoden für den Tierversuch zu entwickeln, langfristig bis hin zu seiner weitgehenden Abschaffung." (in: Für ein Ethos der Mitgeschöpflichkeit, aaO., S. 11). S. auch die Einschätzung des Schweizer Mediziners und Toxikologen Gerhard Zbinden: „Der Feststellung, dass zwar der Tierversuch an sich vertretbar ist, dass aber nicht alle Tierversuche wissenschaftlich und ethisch gerechtfertigt sind, stimmt heute die grosse Mehrzahl der Forscher zu." (zit. n.: Hightech statt Tiere, aaO., S. 31).

[42] Zur Verantwortung des Menschen.., aaO., S. 19 und 20. - S. auch: D. Birnbacher, aaO., S. 94: „Unsicherheiten hinsichtlich der subjektiven Betroffenheit der Tiere sollten .. zugunsten der Tiere aufgelöst werden.. . Grund dafür ist die Tatsache, dass wir Tiere anders als Menschen nicht fragen können, wie stark sie unter dem, was wir ihnen zufügen, leiden." - Otfried Höffe betont: „Der wissenschaftliche Grundsatz 'wissenschaftliche Objektivität - aber nicht in Rücksichtslosigkeit gegen die Objekte' - gilt auch für wissenschaftliche Versuche an Tieren, insofern diese Schmerz empfinden, Erinnerungen haben und deshalb Angst haben können." (ders., Art. Forschungsethik, in: Lexikon der Bioethik, Bd. 1, aaO., S. 765-769, dort S. 767).

[43] Z.B. §7, Abs. 3, Satz 2 TSchG. S. auch: D. Birnbacher, aaO., S. 92.

[44] Aus: Ethische Grundsätze und Richtlinien für wissenschaftliche Tierversuche der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften und der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, zit. n.: ZEE 29, 1985, S. 204-205. - S. auch die Anfrage von W. Scharmann: „Wie vielen Tieren mögen Doktor- oder Habilitationsarbeiten das Leben gekostet haben, Nutzen nur denen bringend, die damit ihre Qualifikation unter Beweis stellen wollten? .. (E)s ist anzunehmen, dass unter dem mit der wissenschaftlichen Karriere verbundenen Erfolgszwang ethische Bedenken oft genug verdrängt werden." (W. Scharmann, Der Tierversuch aus ethischer Sicht, in: Tierärztliche Umschau 36, 1981, S. 819-824).

[45] Zur Bedeutung von Intuitionen für die ethische Urteilsbildung: Johannes Fischer, Sittliche Intuitionen und reflektives Gleichgewicht, in: ZEE, 44, 2000, S. 247-268.

[46] So heißt es in einer Informationsschrift der Doerenkamp-Zbinden-Stiftung: „Das Recht zur freien Forschung, insbesondere zum Tierversuch, ist ein begrenztes und relatives Recht, das vom Gewissen und der Gesellschaft, aber auch der geopferten Kreatur gegenüber gerechtfertigt werden muß." (S.17) Und: „Frau Doerenkamp .. gab ihrem Wunsch Ausdruck, einen Teil ihres Vermögens für die Verbesserung des Loses von Versuchstieren zur Verfügung zu stellen. Da sie während ihres Lebens immer in engem Kontakt mit Tieren gestanden hat, war es ihr ein Anliegen, einen Teil ihrer positiven Erfahrungen mit Tieren an diese zurückzugeben." (ebd. S. 2) - Was meine eigenen moralischen Intuitionen betrifft, so verunsichert mich - ungeachtet meiner vorangegangenen Ausführungen - bei meinem Versuch einer ethischen Urteilsbildung keine Anfrage so wie die These eines Mitglieds der Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche": es sei „unerfindlich, wie und nach welchen Kriterien das Leid, die Angst, die Schmerzen und der vielfache Tod der Versuchstiere mit dem angeblichen Vorteil des Menschen 'ethisch abgewogen' werden können". (Dr. med. Werner Hartinger, Die „3M" der Tierversuchsgegner. Moralische, methodische und medizinische Aspekte, hrsg. von der Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche" e.V., Frankfurt/Main , 1997, S. 2).

[47] Ich sehe hier eine moderne Parallele im medizinischen Bereich zu Martin Luthers Anliegen, im kirchlichen Bereich gegen das Herrschaftswissen des Klerus die Leitidee vom „Priestertum aller Gläubigen" zu setzen.

[48] Vgl. den „Iserlohner Aufruf zum Dialog. Für eine zukunftsfähige Ethik": „Wir brauchen eine ethische Diskurskultur auf der Basis politischer Mündigkeit und gesellschaftlicher Öffentlichkeit. .. Letztlich sind in ethischen Fragen alle Menschen Experten bzw. können und sollten dazu werden." (hrsg. vom Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen, Iserlohn, 2000, o.S.) - Die Selbstdarstellung der Doerenkamp-Zbinden-Stiftung verweist auf die „intensive Diskussion zwischen den Wissenschaftlern und den Laien im Stiftungsrat" (aaO., S.6).

bei Bedarf auch für Moratorien"[49], bevor durch Forschung Fakten geschaffen werden.

### 4.3 Güterabwägungen

Ungeachtet der Notwendigkeit ethischer Grundentscheidungen sind auch im Bereich experimenteller Medizin Güterabwägungen nicht zu vermeiden.[50] Solche Güterabwägungen sind in vielen Fällen nicht ohne Schuld der Handelnden zu treffen.

### 4.4 Lebensstil und Konsumverhalten

Das Nachdenken über ethische Probleme im Bereich der experimentellen Medizin ist nicht zu trennen von den weiterreichenden Fragen einer Veränderung unseres Lebensstils und unseres Konsumverhaltens.[51]

**Korrespondenzadresse**
Prof. Dr. theol. Heinrich W. Grosse
Pastoralsoziologisches Institut der
Evangelischen Fachhochschule
Hannover
Blumhardtstraße 2
D-30625 Hannover
Tel: +49-511-5301421
Fax: +49-511-5301444
E-Mail: psi@efh-hannover.de

[49] Iserlohner Aufruf, o.S.

[50] Z.B. nimmt der Theologe Hartmut Kreß eine Güterabwägung im Blick auf die PID vor: „So sehr die PID ein malum bleibt, da menschliches Leben zur Disposition gestellt wird, lässt sie sich - im Vergleich zur späteren Abtreibung - unter Umständen, in begründeten Einzelfällen doch als das kleinere Übel betrachten." (Hartmut Kreß, Reproduktionsmedizin im Licht theologischer Ethik, in: Klaus Grünwaldt/ Udo Hahn, Hrsg., Was darf der Mensch? Neue Herausforderungen durch Gentechnik und Biomedizin, Hannover 2001, S. 112-140, dort S. 136.) - Ein anderes Beispiel: Im Blick auf als überzählig „verworfene" Embryonen halten es die Verfasser der Denkschrift „Verantwortung für das Leben" in bestimmten Fällen für „ethisch vertretbar, eine Güterabwägung vorzunehmen und die Verwerfung des Embryos gegen die Gewinnung von Stammzellen abzuwägen, sofern deren Nutzung klar abgegrenzten, ethisch akzeptablen Zielen dient". Als Grenzen formuliert die Denkschrift: „Es muss in jedem Fall ausgeschlossen bleiben, dass Embryonen lediglich zu Forschungs- oder therapeutischen Verwertungszwecken erzeugt oder dass aus embryonalen Stammzellen oder primordialen Keimzellen neue Embryonen gezüchtet werden. Auch das Klonen von Menschen oder die Erzeugung von Menschen mit künstlich verändertem Erbgut muss verboten bleiben." (Verantwortung für das Leben, aaO., S. 33).

[51] Darauf weisen Tierversuchsgegner (wie die Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche") zu Recht hin. - S. auch das Wort der Nordelbischen Kirche „Für ein Ethos der Mitgeschöpflichkeit": „Ein entscheidender Schlüssel für das Ethos der Mitgeschöpflichkeit liegt in einem veränderten Konsumverhalten." (aaO., S. 3) - Den Theologen Erich Gräßer, der eine Güterabwägung zwischen dem Wohl des Menschen und dem Wohl des Tieres grundsätzlich ablehnt, veranlassen seine Überlegungen zum Lebensstil zu entsprechend radikalen Folgerungen im Blick auf Tierversuche: „Bedenkt man, wieviele Krankheiten ja gar nicht Schicksal, sondern selbstverschuldeter Zivilisationsschaden sind - Herzinfarkt, Lungenkrebs, Leberzirrhose, Diabetes, Bronchitis -, besteht im Blick auf dafür angesetzte Tierversuche kein ethisches Problem mehr, sondern ethische Eindeutigkeit: Es ist unsittlich, gesunde Tiere stellvertretend für unsere hemmungslose Lebensgier büßen zu lassen." (ders., Zum Thema Tierversuch, aaO., S. 476).